

PAUL ALTHAUS

Geboren am 4. Februar 1888 - gestorben am 18. Mai 1966

Von Wolfgang Trillhaas

Paul Althaus, der im vorigen Jahre von uns gegangen ist, hat als langjähriger Präsident der Luther-Gesellschaft (1926-1964) deren Profil nachhaltig bestimmt. Das Eigentümliche seiner Beschäftigung mit Luther, seiner Forschung wie seiner weitreichenden Interpretation der Theologie des Reformators ist nicht nur ein wesentlicher Bestandteil seines Lebenswerkes, sondern es kann auch aus der Lutherforschung der letzten Jahrzehnte nicht wegedacht werden. Ich möchte hier seine Bedeutung für die Lutherforschung aber nicht würdigen, ohne doch mit einigen Strichen eine Zeichnung der ganzen Gestalt dieses theologischen Lehrers zu versuchen.¹ Denn die Persönlichkeit selbst, die sich so unmittelbar in dem Werk aussprach, kann vom Werk nicht getrennt werden. Darum leuchtet auch die Erinnerung an Paul Althaus so stark nach in allen, die ihn kannten und von ihm empfangen haben.

Man ist versucht, Althaus einen vermittelnden Theologen zu nennen. Aber das hat eigentümlicherweise bei uns heute einen abwertenden Beigeschmack. Und es ist auch sachlich besser, wenn man ihn einen verbindlichen, nämlich um Verbindung und Verständigung besorgten Mann nennt. Er hat auch in den vielen theologischen Auseinandersetzungen, denen er sich gestellt hat, nie verletzt, sondern in einem kultivierten, alten, wohl auch etwas auf Distanz haltenden Professorenstil verhandelt, sensibel gegen schlechte Manieren, mit denen manche den Ernst ihrer Abweichungen meinen unterstreichen zu müssen. Mag schon sein, daß dieser etwas gehobene Stil ihm zuweilen auch, etwa in der Ethik, den von der Sache her gebotenen harten Realismus verwehrt hat.

Althaus war ein glänzender Lehrer. Irgendwie hatte sein Lehrvortrag immer etwas Festliches. In der Führung der Seminare verband sich bewegliche Eleganz und Anspruch an die Leistung der Teilnehmer mit einem gewissen Zeremoniell. Alles hatte unverkennbar erzieherische Wirkung. Der Examinator Althaus war ideal; nicht durch unangebrachte Nachsicht, sondern

¹ Die Bibliographie P. Althaus bis 1958 ist in annähernder Vollständigkeit aufgeführt in: »Dank an Paul Althaus. Eine Festgabe zum 70. Geburtstag, dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern«, Gütersloh 1958, S. 246-272. Hieran schließt sich die Bibliographie im Anhang zum Aufsatz von Hans Graß »Die Theologie von Paul Althaus«, Neue Zeitschrift für syst. Theologie und Religionsphilosophie 8. Bd. 1966, S. 237-241.

durch Überlegenheit des Wissens, durch das Sensorium weniger für die schwachen als für die doch letztlich noch ergiebigen Stellen im Wissen des Prüflings, und die Gewandtheit seines Eingehens darauf bleibt unvergessen.

Althaus war in dem Sinne ein »positiver« Theologe, daß die positiven Aussagen an Gewicht den Vorrang vor den kritischen Gängen hatten. Das Kritische war verdeckt, schon durch das Bestreben, beim Gegenüber an die »Wahrheitsmomente« - ein häufiges Wort bei Althaus - anzuknüpfen. Es fiel ihm schwer, total zu widersprechen, bei Fakultätsentscheidungen ebenso wie in den großen Auseinandersetzungen der Kirche, und das hat ihm manche Entfremdung und harte Kritik eingetragen. Man sollte aber im Rückblick nicht vergessen, daß dieser beiläufige Charakterzug den Schriftausleger Althaus und den theologischen Interpreten der Reformation nicht berührt, daß aber das Drängen zum Positiven erklärt, warum Althaus bis in die letzten Jahre seines Lebens ein vollmächtiger Prediger war, dessen Predigten die Kirche füllten und dessen Wort das schlichteste Glied der Gemeinde wie den Gelehrten erreichte.

Man muß auch daran erinnern, daß Althaus eine eigentümlich reaktive Natur war. Er war ein fleißiger Briefschreiber, Antworten ließen von seiner Seite nie lange auf sich warten. Aber auch im Großen. Er hatte ein ausgeprägtes Bedürfnis, sich mit seiner Zeit, mit den bewegenden Gedanken in Kirche und Theologie, aber auch mit allem, was die Gemeinde im weitesten Sinne beschäftigte, auseinanderzusetzen. Man kann es am Verzeichnis seiner Veröffentlichungen ablesen. Die dialektische Theologie, die Lutherdeutung seines verehrten Lehrers Carl Stange, die Anthroposophie, die Deutschen Christen und Deutschgläubigen während des »Dritten Reiches«, Bultmann, sein ursprünglich sehr naher Freund E. Hirsch, noch in den letzten Jahren E. Stauffer und W. Pannenberg wurden ins Gespräch gezogen, gefragt, kritisiert. Diese Auseinandersetzung, freilich immer eine verbindliche Kritik, war miteinander einschneidend, immer wichtig, wie es etwa bei dem angriffigen Artikel »Die Inflation des Begriffs Offenbarung in der gegenwärtigen Theologie« (1941) der Fall ist. Jedenfalls war Althaus alles andere als ein monologischer Theologe. Selbst in der Beharrung bei den unpopulären Themen, also bei jenen Kapiteln der Theologie, mit denen er sich fast zur gesamten zeitgenössischen Theologie in Gegensatz brachte, brach der Dialog nicht ab: er wollte diese Themen in den Blick rücken, ins Gespräch bringen und für seine Thesen werben. Ich meine jenen Themenkreis, der herkömmlich mit dem Begriff der natürlichen Theologie gedeckt wird, in der Terminologie von Althaus also die Schöpfungsordnungen und die Uoffenbarung. Hier war er, wenn man von Rudolf Hermann absieht oder allenfalls noch von Emil Brunner, fast allein. Von hier aus gewann seine Theologie in ihren sozialetischen und politischen Konsequenzen einen ausgeprägt konservativen Zug. Aber er

hat, und das war immer großartig, den Widerspruch ausgehalten, nie das Gespräch abgebrochen und konnte, wo ihm die Gegenargumente Eindruck machten, diese nach aller Möglichkeit mit seinen eigenen Meinungen verrechnen.

Bevor wir uns zu einer Würdigung dessen anschicken, was Paul Althaus für die Lutherforschung bedeutet, ist noch ein Wort über den systematischen Theologen fällig. Seine Monographie »Die letzten Dinge«, die seit ihrem ersten Erscheinen (1922) neun Auflagen erlebt hat (⁹1964), ist durch tiefgreifende selbstkritische Umarbeitungen hindurchgegangen und ist in der wechselseitigen Durchdringung von theologiegeschichtlichem Material, dogmatischer Reflexion und nie versagendem Engagement für die Glaubenserkenntnis der Gemeinde ein Standardwerk, das zu beachten zur unabdingbaren Sorgfaltspflicht jedes Theologen gehören sollte, der sich über die Theologie der christlichen Hoffnung vernehmen läßt. Das Buch, in dem Paul Althaus sein eigentliches dogmatisches Vermächtnis niedergelegt hat, ist aber doch seine Dogmatik »Die christliche Wahrheit«, erstmals in zwei Bänden (I: 1947, II: 1948) erschienen, seither in einem Band in 6. Auflage (1963) vorliegend. Es ist, wenn ich das gewiß nicht unmißverständliche Urteil riskieren darf, die letzte Dogmatik der großen, von Schleiermacher durch das vorige Jahrhundert bis zu uns her fließenden systematischen Tradition. Hier werden, als Grundlegung der Dogmatik, die Prolegomena mit jener Gewissenhaftigkeit wahrgenommen, die im akademischen Lehrvortrag alter Schule, vor Eintritt in die »eigentliche« Dogmatik, ein ganzes Semester in Anspruch zu nehmen pflegte. Hier findet sich die Ur-Offenbarung und Heils-offenbarung unterscheidende Offenbarungslehre, ein viel angefochtener Ausgangspunkt. Diese eigentümliche Lehre verlangt aber zu ihrer gerechten Würdigung immerhin, daß sie in beiden Teilen Aussage einer biblischen Theologie sein will. Modern ist diese Dogmatik darin, daß sie alle Themen - und welches der klassischen Themen einer Dogmatik wäre ausgelassen - kritisch prüft, sich von extremen Aussagen, gerade auch der konfessionellen Orthodoxie, zurückhält und Fragen einbezieht, die zum Modernen gehören: Natürlichkeit, Geschichte, die Dämonien u. a. Die Entscheidungen sind dann doch immer kirchlich und - mehr als das - seelsorgerlich, von pastoraler Verantwortung getragen; ich verweise hierfür besonders auf die Sakramentslehre, auf das zu Kirche, Beichte, Verkündigung Gesagte. Eigentümlich erscheint mir an dieser Dogmatik ihre biblische Unbekümmertheit angesichts aller Philosophie; unbekümmert um Barths Gründe und Einwände steht die Trinitätslehre am Schluß. Theologiegeschichtlich gesehen steht Luther unter allen nachbiblischen Autoritäten an der Spitze. In der Versöhnungslehre wird Anselm nur einmal kurz erwähnt. Die Orthodoxen sind nur Gegenstand des Rückblicks, die Väter des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, und

unter ihnen mit allem Vorrang die Biblizisten sind immer zur Stelle. Was das für Althaus besagt? Es besagt, daß hier recht eigentlich die beiden Pole liegen, zwischen denen die von ihm am tiefsten empfundenen Probleme erwachsen sind, man könnte es etwas pauschal sagen: zwischen Luther und Schlatter. Nach seiner Berufung nach Tübingen sagte mir Althaus, wie sehr ihn der Wunsch ziehe, dort, solange es noch möglich wäre, mit dem alten Schlatter ab und zu ein Gespräch zu führen. Damals war das Bleiben in Erlangen, wie ich vermute, für Althaus wirklich ein Opfer. Schlatters Kritik an Luther setzte ihm schwerer zu als viele andere kritische Einreden (wenn ich die von E. Hirsch in der Osterfrage einmal abrechne). »Paulus und Luther über den Menschen« - das war ein Schlattersches Problem für den Lutherforscher Althaus oder auch ein Lutherproblem für den Schüler Schlatters.

Aber damit sind wir bereits zu dem gekommen, was der eigentliche Gegenstand dieses Erinnerungsblattes sein soll: zum Erforscher und unermüdlichen Interpreten Luthers.² Die sorgfältige Berichterstattung von H. Graß und die vorausliegende warmherzige Charakteristik des Lutherforschers Althaus zum 70. Geburtstag durch W. Joest soll hier nicht wiederholt werden. So mag die Subjektivität dieser Würdigung ein relatives Recht in Anspruch nehmen.

Das Wichtigste ist wohl dies: Althaus wollte immer Luther fruchtbar machen, für die Theologie wie für die Kirche. Es darf nicht geleugnet werden, daß die zünftige Lutherforschung das Bild des Reformators ebenso erschlossen wie auf der anderen Seite für seine Kirche mit Gelehrsamkeit verstellt hat. Es mag schon sein, daß Althaus an den schwierigen dogmengeschichtlichen Fragen, vor allem nach Luthers Verhältnis zur spätmittelalterlichen Theologie, nicht unmittelbar interessiert war. Jedenfalls aber lag ihm immer daran, Luthers Werk, seine Ursprünglichkeit für die Kirche heute offenzulegen, ihn bekanntzumachen, seine Bedeutung zu zeigen. »Luther auf der Kanzel« (1921) ist ein frühes Beispiel dafür. Ein Umstand spricht auch rein historisch für das Recht dieser Absicht, die mit dem Interesse an dem »angewandten« Luther nur unzureichend beschrieben wäre. Althaus hatte den »ganzen« Luther im Blick. Es gibt seit K. Holl einen breiten Strom der Lutherforschung, für welche Luthers Kampf um die Abendmahlslehre so gut wie gar nicht existiert. Luthers Abendmahlsschriften sind in sich eine ganze Literatur. Sie kommen bei Holl überhaupt nicht vor. Der von Althaus interpretierte Luther ist Zeuge für die Sakramente seiner Kirche. Ich erinnere an die Schriften von Althaus über Luthers Abendmahlslehre von 1929 und

² Hierüber schon W. Joest anlässlich des 70. Geburtstages »Paul Althaus als Lutherforscher« in dieser Zeitschrift 1958, S. 1-13. Der Präsident der Luther-Gesellschaft, Walther von Loewenich, wird im Luther-Jahrbuch 1968 eine Würdigung vornehmen. Schon zuvor hat Hans Graß im Rahmen des vorgenannten Aufsatzes S. 213 bis 219 über Althaus als Lutherforscher berichtet.

1931, bezüglich der Taufe an »Martin Luther und die Kindertaufe« in der ThLZ von 1948. Ich weiß wohl, daß diese Auslassung in weiten Bezirken der Lutherforschung kein Versehen ist, sondern darauf beruht, im Sinne des berühmten Verses »Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet« den Riß zwischen Mittelalter und Neuzeit quer durch Luthers Theologie selbst sichtbar hindurchgehen zu lassen. So ist der Althausche Luther gewiß ein vergleichsweise »kirchlicher« Luther, aber doch im Sinne eines Bemühens um den ganzen, von keiner geschichtstheoretischen These verstellten Luther. Und diesen Luther als Ganzen gewissermaßen gegen den von ihm selbst gebotenen Augenschein durchzuhalten, war für Althaus eine Sache tiefgewurzelter Überzeugung. Dies kam schon 1927 zum Ausdruck in dem Aufsatz in dieser Zeitschrift »Gehorsam und Freiheit in Luthers Stellung zur Bibel«, in dem Althaus die Kritik, die Luther von der Mitte der Schrift her - von dem »was Christum treibet« - an Inhalten der Bibel üben konnte, mit dem nahezu blinden Gehorsam verrechnet, den Luther nicht nur gegenüber einzelnen Worten der Schrift üben konnte, sondern der ihn auch mitunter zu einem schlechthin massiven Realismus in der Hinnahme biblischer Berichte (Genesisvorlesung!) führen konnte. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Althausche Harmonisierungsversuch überzeugt, er kann als Hinweis auf das unaufgebbare Problem der Ganzheit der oft widersprüchlichen Theologie des Reformators nicht beiseite gesetzt werden.³

Zur Eigenart der Lutherauslegung von Paul Althaus gehört es vor allem auch, daß seine Interpretation keine Schulauffassung widerspiegelt, sie läßt nach keiner Seite hin erkennen, daß sie bestimmte Lehrmeinungen oder gar Tendenzen weitergeben oder mit Berufung auf Luther stützen möchte. Wie nahe das liegt und wie häufig das geschieht, weiß jeder Kenner. Es hätte von seinem Lehrer Carl Stange her z. B. nahe gelegen, Luther auf Kant hin zu interpretieren. Das ist nicht schwer, man kann den Sermon von den guten Werken wie eine Vorwegnahme von Kants Ethik lesen. Oder man kann Luthers Schwerpunkte an alle die Äußerungen verlagern, welche denkbar weit von Melancthon abliegen oder doch denkbar weit ab von der Lehrgestalt der späteren »lutherischen« Theologie. Man kann Luther nach Möglichkeit mit Calvin zur Deckung bringen und die konfessionelle Beharrung auf trennenden Lehraussagen innerhalb der »reformatorischen« Theologie unter Bezugnahme auf Luther ins Unrecht setzen. Allen derartigen Versuchen und Tendenzen gegenüber bedeutet der von Althaus vertretene Auslegungstypus, wenn ich es einmal so nennen darf, kirchliche Unbefangenheit - beides! Aber die Auslegung ist doch nicht unkritisch. Freilich hat diese Kritik ihre beson-

3 Friedrich Gogarten kommt in seinem Buch »Jesus Christus, Wende der Welt« (1966) im Nachwort ausdrücklich auf diesen durch Luther quer hindurchlaufenden Bruch zu sprechen.

deren Themen. Es sind weniger kritische Fragen, die sich aus dem Verhältnis Luthers zur spätmittelalterlichen bzw. zur hochmittelalterlichen Theologie ergeben, oder auch aus seiner Entwicklung, so daß der junge Luther nach dem alten befragt werden müßte und umgekehrt. Die kritischen Fragen, die Althaus an Luther heranträgt, sind vielmehr bezeichnenderweise aus zwei anderen Relationen geschöpft. Es ist einmal die Frage, ob Luther die Schrift richtig ausgelegt hat. Diese Frage kann man bei einem so umfassenden Exegeten wie Luther natürlich auf Schritt und Tritt stellen. Althaus hat sie vor allem an zwei Stellen erhoben, einmal bei der Anthropologie: Hat Luther Paulus richtig ausgelegt, stimmt seine Auslegung von Röm. 7; redet hier Paulus vom Christen oder rückblickend vom Zustand des noch unbekehrten Menschen? Die andere kritische Nachprüfung betraf die Abendmahlsworte, deren Exegese eine zentrale Stellung in der ganzen Theologie Luthers hat. Beide Male handelt es sich um theologische Überzeugungen, welche sich in weitbekanntesten lateinischen Kurzformeln dem allgemeinen Bewußtsein eingeprägt haben: »Simul justus et peccator« und um das »est«. In beiden Fragen hat Althaus sich unter der Nötigung seiner exegetischen Überzeugung gegen Luther entschieden. Er hat aber in beiden Fällen auch gezeigt und in seiner Weise begründet, daß das Eintreten in das Erbe der Theologie Luthers nicht an dem Buchstabendienst an Luthers zeitgebundenen Einsichten hängen kann und darf. Neben der exegetischen Kritik an Luther - ich beschränke mich auf die beiden genannten Beispiele - erwachsen freilich für Althaus noch in einer anderen Relation kritische Fragen an Luther. Es ist seine Kompetenz für die Sozialethik der Gegenwart. In concreto betrifft es die Deutung der sog. Zweireichlehre und die Frage ihrer fortdauernden Geltung für unsere Zeit und unsere soziale Wirklichkeit. Man wird die mehrfachen Äußerungen von Althaus zur Sache⁴ nicht ohne Einbeziehung der schönen und bleibend wichtigen historischen Arbeit über Luthers Haltung im Bauernkrieg (1925 und wieder 1953) würdigen können. Und da muß, wie mir scheint, zweierlei gesagt werden. Althaus ist in erster Linie an der historischen Treue in der Wiedergabe und Auslegung Luthers in dieser Sache interessiert gewesen, und hier ist sein Wort, zusammen mit der einschlägigen Arbeit von Franz Lau⁵ von unbezweifelbarer Kompetenz, auch in der Auseinandersetzung mit der konjunkturbedingten und vielfach entstellenden neueren Kritik. Als Systematiker hat freilich Althaus die Konzeption Luthers zeitenweise mit seiner Ordnungs-

4 Zuletzt vor allem in der akademischen Gedenkrede aus Anlaß des 400. Todestages von Luther in der Neustädter Kirche zu Erlangen (1946) und in dem Aufsatz »Luthers Lehre von den beiden Reichen im Feuer der Kritik« (1957), beide jetzt wieder abgedruckt in: »Um die Wahrheit des Evangeliums, Aufsätze und Vorträge«, Stuttgart 1962, S. 248-292.

5 »Luthers Lehre von den beiden Reichen«, Luthertum Heft 8, Berlin 1953.

theologie verwoben und - es sind hier mitunter fast unwägbar Nuancen im Spiel - angesichts früherer »Anwendungen« manches an sich Richtige zu spät gesagt. Vielleicht hätte das Problem der Entstehung eines folgenreichen konservativen Grundgefühls im Luthertum aus den Wurzeln der Zweireichlehre doch eine (frühere und) tiefere historische Reflexion erfordert, als es in den Voraussetzungen von Althaus möglich war. Althaus war diesem konservativen Grundgefühl selbst zu stark verbunden, so daß die Auslegung der »Welperson« im Unterschied von der Christperson ihm, jedenfalls zeitweise, mit dem »Staatsgedanken« in eins floß, was dann doch den Tenor verändert hat. So hat man, noch stärker wohl im ausländischen Luthertum, sich hier dem Wort von Althaus verschlossen.

Es ist Althaus aber möglich gewesen, in seinen alten Tagen für seine Lebensarbeit über Luther in zwei Büchern die Summe zu ziehen. 1962 erschien »Die Theologie Martin Luthers« (2. Aufl. 1963) und 1965 »Die Ethik Martin Luthers«. Erwin Mülhaupt hat diesen beiden Bänden gleich nach ihrem Erscheinen in dieser Zeitschrift nachdrücklich empfehlende Anzeigen gewidmet. Beide Bücher sind in ihrem Aufbau nicht schlechterdings aus einem Guß, und das ist ihr Vorzug. Sie stellen die für die Öffentlichkeit verantwortete Letztgestalt des vielfach gehaltenen Kollegs über Luthers Theologie dar, einige der wichtigsten Studien zu Luthers Theologie sind unmittelbar oder doch nur in geringfügigen Angleichungen an den Gesamttext eingearbeitet. Die »Theologie Martin Luthers« wie die Darstellung der »Ethik« sind selbstlose Bücher, sie sind reifes, von langjährigem nachdenkenden Umgang mit Luther durchgeklärtes Referat, und das scheint mir das höchste Lob zu sein, das hier möglich ist. Hier kann und soll man nachschlagen und sich informieren können. Die »Theologie« hat großartige Partien, die auch dann großartig genannt werden müssen, wenn sie die unverwechselbare Handschrift des Referenten erkennen lassen. Dazu rechne ich den großen Abschnitt über Gottes Gottheit oder den über die fortgeltende Bedeutung des Gesetzes im Leben des Christen. Der Ausdruck »tertius usus legis« ist zwar vermieden, aber die bekannte Terminologie von Gesetz und Gebot tritt an die Stelle; sie meint unter überzeugendem Hinweis auf Luthers Auslegung des Dekalogs eben dies. Wie Althaus hier (S. 238 ff) »De servo arbitrio« mit der Gesamtheologie Luthers verbindet, wird vielleicht nicht ohne weiteres überall akzeptiert werden, es ist aber ein in jedem Falle achtungsgebietender und nicht abzuweisender großartiger Verstehensentwurf. Zu den besonderen Vorzügen des Buches ist vor allem zu rechnen, daß die Lehre Luthers über Kirche und Gemeinde, über Kirche und Amt ohne alle heute gewünschten Konzessionen, auch ohne Verschweigen des Gedankens der unsichtbaren Kirche in unverfälschter Klarheit ausgebreitet wird. Daß überdies dieses zunächst ganz auf den Lehrgehalt der Theologie Luther abgestellte Buch allenthalben

die Zugänge zur Praxis, zum Leben der Gemeinde offenhält, so besonders nachdrücklich in der Sakramentenlehre, daß das Lied der Kirche, auch das der späteren Kirche (z. B. S. 353) im Blick liegt, ist wichtig und gibt dem in allen seinen Teilen »brauchbaren« Werk seine eigene und verhaltene Lebendigkeit.

Gewiß kann es nicht an kritischen Bedenken fehlen. Die historischen Fragen treten so weit zurück, daß sie partienweise ganz verschwinden. Und doch sind für das Verstehen Luthers die »genetischen« Fragen an seine Theologie, die Situation des jeweils ersten Auftauchens seiner Gedanken, die Fragen ihres Fortwirkens, eventuell auch ihrer Wandlung von ganz entscheidendem Gewicht. Gerade die »kirchliche« Bedeutung der Theologie Luthers, wie sie doch in der Tendenz dieser Darstellung von Althaus liegt, müßte zuweilen die Frage brennend machen, wie der eine oder andere Gedanke in den von Melancthon verantworteten Bekenntnisschriften sich verhärtet oder gewandelt hat. Von der Folgegeschichte in der Konkordienformel zu schweigen. Kritische Anmerkungen ruft vor allem die unterschwellige Modernisierung hervor, die sich am unmittelbarsten und vordergründigsten greifen läßt in der Teilung von Dogmatik und Ethik. Das letztere ist wirklich insofern eine fremde Kategorie in Luthers Denken, als alle »ethischen« Fragen in der »Dogmatik« drinliegen. Was in den »initia theologiae Lutheri« eigentlich ethisch war, was im eigentlichen Sinne theologisch - man denke an die Loslösung aus dem Mönchtum mit allen ihren Implikationen -, das läßt sich wirklich nicht im Stil der Theologie der Neuzeit mehr scheiden. Als Modernisierung muß es erscheinen, daß der Aufriß der Dogmatik von Althaus deutlich genug auch das Ordnungsprinzip für die »Theologie Martin Luthers« ist. Ebenso ist die »Ethik Martin Luthers« sehr stark unter Gesichtspunkten entwickelt, welche der in einem Grundriß theologischer Ethik früherer Art entwickelten Themenfolge entsprechen. Es ist mir schlechterdings fraglich, ob die Eintragung des »Staats«-Begriffes (Ethik S. 116) in die Obrigkeitslehre nicht eine Verschiebung der Absichten Luthers geradezu erzwingt. Auch der Ordnungsgedanke fehlt nicht und bringt Modernisierungen. Andererseits ist diese Disposition natürlich für den Leser ein Leitfaden. Immer wieder überwiegt Luthers eigenes Wort. Es fehlt auch nicht an entscheidender Stelle je und dann am Hinweis, daß die politische Welt (Ethik S. 147) oder auch die soziale Wirklichkeit (S. 150) seit Luther eine andere geworden ist. Ein gewisses liebevoll wehmütiges Engagement an den damaligen Zeiten und an Luthers damaliger praktischer Weisung bleibt spürbar. Es gelingt dem Systematiker nicht völlig, in der Gelassenheit des Historikers den Faden der geschichtlichen Kontinuität locker zu lassen und in der veränderten Welt dem Wort der Väter frei zu begegnen.

Man wird zusammenfassend aber sagen müssen, daß das abschließende

Werk, in dem Paul Althaus eine Lebensarbeit an Luther zu einer großen Rechenschaft zusammenfaßt, in dem Gesamtbild der heutigen Lutherforschung, besonders wo sie den Charakter einer Arkandisziplin anzunehmen im Begriff ist, eine unersetzliche Funktion ausübt und noch lange wirksam sein wird.

Paul Althaus hat keine Schule gegründet. Er war so wenig schulebildend im üblichen Sinne, daß er junge Theologen ohne Rücksicht auf ihre schulmäßige Herkunft gefördert und ihnen in nobler Weitherzigkeit sogar zum Eintritt ins akademische Lehramt verholfen hat, wie ich es an mir selbst als damaliger Barthschüler erfahren habe. Wirkung und Bedeutung von Paul Althaus beruhen auf Unwägbarkeiten. Sein Ansehen und die Wirkung seines Wortes in der Universität, in der Christengemeinde wie in der Bürgergemeinde bedurfte keiner publizistischen Anstrengung und keiner Angleichung an den Slogan des Tages. Es ist heute vielgeübter Brauch, über die evangelische Theologie so zu berichten, daß sie nach vorherrschenden Tendenzen, nach Gruppen, um nicht zu sagen nach herrschenden Parteien (mit Führerpersönlichkeit, Rangordnung der Mitglieder, Sprachregelung und Abwechslern) gegliedert wird. Paul Althaus fügt sich diesen Kategorien nicht ein und kommt in diesen weitverbreiteten Prospekten und Tendenzberichten gar nicht mehr vor. Aber die Lehrer, die nach dem bekannten Wort aus dem Danielbuch (12, 3) leuchten werden wie des Himmels Glanz, werden ja überhaupt an anderen Maßstäben gemessen, nämlich daran, daß sie viele zur Gerechtigkeit geführt haben. Und wir meinen, Paul Althaus werde die Frage danach nicht zu scheuen haben.